

Erwartungsvoll begab er sich nach der Thierbude, als er unterwegs einen Trupp Menschen erblickte, die einen bitterlich weinenden, ungefähr zehnjährigen Knaben umstanden, der den Hals einer zerbrochenen Glasflasche in der Hand hielt. Aus den schluchzenden Reden des Knaben vernahm Arthur, daß ein Lastträger ihn angestoßen und ihm eine Flasche mit Wein zerbrochen habe. Einige der Umstehenden bedauerten den Knaben, andere sagten wieder: „Du mußt in Zukunft hübsch vorsichtig sein!“ andere zankten ihn gar aus, und einige gingen sogar lachend über das Mißgeschick des Knaben von dannen.

Bald stand Arthur mit dem Knaben noch allein da, und erfuhr auf sein theilnehmendes Befragen von diesem, daß er für seine, von einer überstandenen schweren Krankheit nun genesende Mutter eine Flasche Wein geholt habe, wovon sie zu ihrer Kräftigung auf Anrathen des Arztes zuweilen ein Gläschen trinken sollte. Eilig sei er mit der Flasche nach Hause gesprungen, als ein Mann mit einem langen Stück Holz zu einer Hausthür schnell herausgekommen, gegen ihn angestoßen und auf diese Art die Flasche zerbrochen sei.

„Ach, Du armer Knabe!“ unterbrach Arthur den weinenden Erzähler mitleidig, „nun fürchtest Du Dich nach Hause zurückzukehren, weil Deine Eltern Dich schelten oder gar strafen werden?“

„Das wohl nicht!“ entgegnete der Knabe, die Thränen von den Backen wischend. „Meine Eltern wissen nicht, daß ich Wein geholt habe.“

„Wie geht denn das aber zu? Wie bist Du denn zu dem Weine gekommen, und wer bist Du?“ fragte Arthur theilnehmend weiter.

Der Gefragte erzählte nun mit treuherzigem Gesicht: „Ich heiße Joseph. Meine Eltern sind arm und können keinen Wein kaufen. Mein Vater ist Gefangenwärter und muß sich jetzt gar kümmerlich behelfen. Meine Mutter besorgte in gesunden Tagen